

Stimmen gegen die Spalter

Das Bekenntnis zur Einheitsgewerkschaft und die Ablehnung der (mißlungenen) Abspaltungsbestrebungen ist heute schon fast Allgemeingut. Aber selten hat man dafür eine so fundierte und mutige Stellungnahme vernommen wie in *Ordo Socialis*. Dort veröffentlicht in Heft 2/3 Dr. Franz Klüber, der Chefredakteur dieser vom Carl-Sonnenschein-Kreis (Sozialsekretariat der Pax Romana) herausgegebenen „Zeitschrift für christliche Soziallehre“, einen Leitartikel unter dem Titel „Der Weg aus dem Getto“. Der Verfasser kommt zu folgenden aktuellen Schlußfolgerungen:

„Das Erbe der christlichen Gewerkschaften ist nach dem zweiten Weltkrieg auf den Deutschen Gewerkschaftsbund übergegangen und in die Idee der Einheitsgewerkschaft hineingenommen worden, die schon um die Jahrhundertwende als Ideal und Ziel auch der Christlichen Gewerkschaften angesehen wurde, aber noch nicht verwirklicht werden konnte, weil die damaligen freien Gewerkschaften unter dem Einfluß eines Sozialismus standen, der den christlichen Arbeitern Zurückhaltung gebot. Inzwischen hat der westliche Sozialismus entscheidende Wandlungen durchgemacht und eine Neubestimmung seines Verhältnisses zu den Werten der abendländisch-christlichen Tradition vollzogen, so daß ihm von seiner Ideologie her der Vorwurf der Christentumsfeindlichkeit nicht mehr gemacht werden könnte. Noch weniger trübe das den Deutschen Gewerkschaftsbund, der seit der ideologischen Auflockerung des Sozialismus in seiner Programmatik und Zielsetzung ohnehin eigene Wege gegangen ist, die längst zu der Erkenntnis geführt haben, daß ‚der arbeitende Mensch im Mittelpunkt der Wirtschaft zu stehen habe‘ und daß ‚in die neue gewerkschaftliche Einheitsbewegung christlich-soziales Ideengut eingebaut werden müsse‘, worauf Hans Böckler, der Sozialist, immer wieder hingewiesen hat. Es ist kaum auszudenken, daß solchen Grundhaltungen etwas Neues und spezifisch Christliches gegenübergestellt werden könnte, wodurch die gewerkschaftlichen Ordnungsaufgaben besser zu lösen und eine Abspaltung zu rechtfertigen wäre. Um der Redlichkeit willen sollte man auch davon ablassen, aus Kontroversen und Spannungen Christenverfolgungen zu konstruieren und die Entgleisungen einzelner in pharisäischer Selbstgefälligkeit inquisitorisch zu registrieren, um daraus eine Generallinie und Kollektivschuld des DGB abzuleiten, dessen ehrliches Bemühen um Toleranz nur aus Unkenntnis oder Bösigkeit bestritten werden kann.

Um so schwerer ist es deshalb zu verstehen, wenn dennoch versucht wird, die gewerkschaft-

liche Solidarität zu zerstören und die katholischen Arbeiter aus ihrem Dienst an der Welt herauszuziehen, um sie in den sorgsam behüteten Raum der Sakristei zurückzunehmen, obwohl gerade auch der Arbeiterschaft die Mündigkeit des Laien als Verpflichtung und Verantwortung auferlegt ist. Wer dennoch glaubt, aus Gewissensgründen den Weg der Abspaltung gehen zu müssen, mag es tun. Niemand, ist aber berechtigt, in eine solche Entscheidung kollektiv auch die Masse der katholischen Arbeiter einzubeziehen; denn deren Gewissen, dadurch die große Tradition der katholisch-sozialen Bewegung geformt worden ist, hat sich für die Einheitsgewerkschaft entschieden. Die ideelle Offenheit des DGB und seine Bereitschaft, sich an festgegründeten ethischen Werten zu orientieren, bedeutet ihnen eine große geschichtliche Chance: im gewerkschaftlichen Raum die Leitbilder der christlichen Gesellschaftsordnung zur Geltung zu bringen und den Weg der Begegnung von Kirche und Welt weiterzugehen, damit nicht die Arbeiterschaft, der Isolierung preisgegeben, dem Materialismus und Indifferentismus verfällt. Auf den Christen der Gegenwart lastet die schwere Sorge und Verantwortung, daß nicht erneut der Weg ins Getto beschriftet wird, der die Arbeiterschaft auf Positionen des 19. Jahrhunderts zurückstoßen würde, die sie längst verlassen hat. Deshalb verdient die Haltung derer, die in der gegenwärtigen Stunde in gleicher Treue sowohl zur Kirche als auch zum Deutschen Gewerkschaftsbund stehen, hohe Achtung und Anerkennung.“

Zur Ergänzung sei auf ein interessantes Dokument verwiesen, das uns *Geist und Tat* (7) unter dem Motto „Vatikan und Mitbestimmung“ vermittelt. Es handelt sich um einen ganzseitigen Artikel „Der Papst und die Welt der Arbeit“ von F. Vito in der französischen Ausgabe des *Osservatore Romano*. Wir zitieren folgende Sätze:

„Die Fortschritte der Sozialpolitik in den letzten Jahrzehnten, die Konsolidierung der Gewerkschaftsbewegung und die nachfolgende Verbesserung des Lebensstandards zumindest eines Teils der arbeitenden Schichten haben die Ziele der Aktion zugunsten der Arbeiterschaft weiterentwickelt. So ist in der Nachkriegszeit neben der Forderung nach Ausbau der sozialen Sicherheit eine ganze Serie von Forderungen erhoben worden, die tiefere Umformungen der Beziehungen zwischen Arbeitern und privatem Unternehmen zum Gegenstand haben: Nationalisierung großer Unternehmen, Teilnahme der Arbeitenden an der Verwaltung privater Unternehmen (Mitbestimmung) ... In einem gewissen Sinne liegen diese Bestrebungen in der Linie des sozialen Denkens der Kirche, was alle jene wissen, die sich an den Inhalt der Enzyklika *Quadragesimo anno* erinnern. In dieser ist das Prinzip ausgesprochen, daß es legitim ist, den öffentlichen Gewalten gewisse Kategorien allgemeiner Güter vorzubehalten, wie diejenigen,

welche eine solche wirtschaftliche Macht bedeuten, daß sie nicht ohne Risiko der Verfügungsgewalt einzelner überlassen bleiben dürfen. Ferner ist es wünschenswert, daß man mit der Zeit dazu komme, den Arbeitsvertrag in einen Gesellschaftsvertrag umzuwandeln — Grundsätzlich ist es nicht irrig, zu glauben, daß eine Strukturveränderung der wirtschaftlichen Beziehungen sich in Harmonie befindet mit dem katholischen Denken, das in der Tat für den Arbeiter sowohl in dem Betrieb wie dem gesamten wirtschaftlichen System eine der menschlichen Würde entsprechende Stellung verlangt und die Gleichheit von Arbeitern und Unternehmern als Gegenstand der Wirtschaft fordert...“

Von einem ganz anderen Standort her erhebt *Die Gegenwart* (16) ihre Stimme für die Gewerkschaftseinheit. In einer redaktionellen Betrachtung zum Streikaufruf der DAG an die Offiziere der Handelsmarine schreibt die Zeitschrift unter dem Motto „Streik mit falschen Fronten“ u. a. „Es handelt sich also nicht so sehr um einen Streik gegen die Arbeitgeber, sondern primär um einen Streik der einen rivalisierenden Gewerkschaft gegen die andere. Nun sind solche unechte Streiks mit verschobenen Fronten nicht gerade neu... In der Bundesrepublik jedoch hat nach dem Kriege die Institution der *Einheitsgewerkschaft* solche Streiks zwischen den Gewerkschaften verhindert. Sicherlich, bei allem, was' sich sonst gegen ihre Praxis sagen läßt, ein großes Verdienst. . . Denn wenn es schon zwischen zwei Gewerkschaften, wie der DAG und der ÖTV. . . wegen solch beinahe bürokratischer Differenzen zu Streitigkeiten kommen kann, wieviel größer würde die Streikgefahr sein, wenn wieder Richtungsgewerkschaften alten Stils entstanden . . . Das sollten sich an Hand des jüngsten Beispiels noch einmal all diejenigen überlegen, die — durchaus guten Glaubens — von einer Zerschlagung der Gewerkschaftseinheit sich Vorteile im Arbeitskampf, wie für unsere Volkswirtschaft überhaupt, erhoffen.“

Probleme der Agrarpolitik

Offene Welt (43) ist dem Thema „Agrarpolitik“ gewidmet. Wir nennen die wichtigsten Themen des sehr vielseitig gestalteten Heftes: Agrarpolitik in der Gesamtwirtschaftspolitik — Das Dorf im gesellschaftlichen Wandel — Auch die Landwirtschaft ist dynamisch — Schichtung und Entwicklung des landwirtschaftlichen Einkommens — Die Wirkung des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts auf die Entwicklung der Landwirtschaft — Agrarexport in den Anfängen — Ernährungskrise und Außenhandel im Ostblock — Wird der Bauer unseren Kontinent ernähren?

Die *Agrarpolitische Revue*, eine „Schweizerische Zeitschrift für Agrarpolitik im Indu-

striestaat“ (Zürich 8, Klausstr. 33), bespricht in Nr. 112 die „problematische Agrarpolitik der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa“ und die „Aufgaben der nächsten Zukunft auf dem Gebiete des europäischen gemeinsamen Marktes“; ferner betriebswirtschaftliche Fragen der Land- und Forstwirtschaft in Gebirgsländern sowie das Kleinbauernproblem in den USA.

Unter dem Titel „Agrarplanung ohne Konsumenten“ kritisiert *Die Zukunft* (7) die österreichische Landwirtschaftspolitik in bezug auf steuerliche Sonderstellung der Landwirte, starre Preisregulierung, Sonderstellung der Landwirtschaft in handelspolitischer Hinsicht usw. Zusammenfassend erklärt diese sozialistische Monatschrift: „Auch die Konsumenten sind daran interessiert, daß die Landwirte nicht als Stiefkinder behandelt werden. Aber genauso muß verlangt werden, daß agrarpolitische Maßnahmen nicht ausschließlich den Produzenten dienen, sondern auch auf die Bedürfnisse der Verbraucher gebührend Rücksicht nehmen.“

Fortschritte der staatlichen Bodenreform in Italien, speziell in dem durch Carlo Levis berühmten Buch „Christus kam nur bis Eboli“ bekanntgewordenen süditalienischen Lukanien, bespricht ein Aufsatz in den *Schweizer Monatsheften* (August).

Spanien 20 Jahre später

Das traurige Jubiläum des Ausbruchs des spanischen Bürgerkrieges (1936—1939) bot Anlaß zu verschiedenen wertvollen Publikationen.

So hat der *Bildungsfunktionär* des Österreichischen Gewerkschaftsbundes einen großen Teil seiner Juli/August-Nummer „dem geschlagenen, aber nicht besiegten anderen Spanien“ gewidmet: *Ilse Barea* bespricht in einer umfangreichen Abhandlung die Grundlagedes modernen Spaniens, den Ausbruch und Verlauf des Bürgerkrieges und die Perspektiven der Franco-Diktatur.

„Fidélité à l'Espagne“ nennt die in Zürich (Streulistr. 74) in französischer Sprache erscheinende Zeitschrift *Témoins* ihr Sonderheft 12/13, das sowohl auf den spanischen Bürgerkrieg zurückblickt (in Beiträgen von Garcia Lorca, Victor Serge, Albert Camus u. a.) wie auch die heutige Situation bespricht, insbesondere das Leiden der Arbeiter unter dem Joch der Diktatur und das intellektuelle Leben im Franco-Spanien.

Buch in der Zeit, eine vierteljährlich erscheinende Literaturzeitung (F. H. Kerle Verlag, Heidelberg), bringt in Nr. 3 eine umfassende kritische Würdigung der gesamten in deutscher Sprache vorliegenden Spanien-Literatur aus der Feder von *Karl-August Götz*; eine außerordentlich informative und anregende Arbeit!

Dr. Walter Fabian